

# Bahnhofstraße

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

A<sup>BIS</sup>Z

AUSGABE 04/2025



## Zu Fuß von Lichtenrade nach Lichtenrade!

In dieser Ausgabe:

Berliner Gürtellinie

Info-Veranstaltung  
Umbau Bahnhofstraße

Unsere Schulen – Wracks?

Veranstaltung Zivilcourage

Bioladen Grünschnabel

## Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

im Kindergarten zeigt der eine auf die andere, weil sie angeblich doof ist. Im Kollegenkreis bekommt – ganz zufällig natürlich – immer der Homosexuelle die unbeliebten Aufgaben. Weil ihr Körper nicht den Idealmaßen aus der Werbung entspricht, wird das Mädchen in der Schule gemobbt. Der neuen Sprache noch nicht ganz mächtig, ist der junge Mann im Sportverein Zielscheibe für den Spott seiner Mannschaftskameraden. Ausgrenzung lernen viele Menschen aus unterschiedlichsten Gründen kennen. Und dies, obwohl es eigentlich den Grundsätzen unserer Gesellschaft elementar widerspricht. Artikel 3 unseres Grundgesetzes sagt: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“

Wir widmen uns dem Thema Ausgrenzung in gleich drei Artikeln. Wir berichten über einen Abend in der Alten Mälzerei, bei dem es um Zivilcourage ging. Konkreter Anlass dazu war ein rassistischer Vorfall. In unserer Straßenumfrage wollten wir wissen, ob Sie selbst schon Ausgrenzung erfahren oder beobachtet haben. Außerdem berichten wir über eine Plakatkampagne, die lokal für gegenseitigen Respekt und Vielfalt wirbt.

Weitere Themen: Eine Infoveranstaltung zum Baufortschritt auf der Bahnhofstraße, eine Podiumsdiskussion am Georg-Büchner-Gymnasium, ein Spaziergang auf der Berliner Gürtellinie und der erste Bioladen in Lichtenrade.

Viel Spaß beim Lesen und einen schönen Sommer wünscht  
Ihre Redaktion



## Lichtenrade räumt auf! World Cleanup Day am Samstag, 20.09. von 11:00 bis 15:00 Uhr

**Die Welt räumt auf. Lichtenrade macht mit –**

so lautet das Motto für die erneute Auflage des weltweiten Cleanup Day hier in Lichtenrade. In der Bahnhofstraße geht es rund um die Themen Nachhaltigkeit, Ressourcenverbrauch und Sauberkeit.

Zwischen Stein- und Riedinger Straße gibt es Informations- und Mitmachstände, eine große Müllsammelaktion sowie eine Schaufenster-Rallye mit Tombola.

Gerne können Sie die Tombola mit einer Sachspende oder einer Geldspende über [www.spendenseite.de](http://www.spendenseite.de) unterstützen.



## BILDERrätsel

### Wo finden Sie dieses Detail in Lichtenrade?

Aufmerksame Leserinnen und Leser senden bitte ihre Antwort per Mail an uns. Mit einer richtigen Einsendung nehmen Sie an der Verlosung unseres Preises teil:

**Einem exklusiven Set aus einem fruchtigen Olivenöl und einem feinen Essig, gespendet vom Bio-Supermarkt Grünschnabel.**

Viel Glück!

Das Bilderrätsel aus Ausgabe 3/2025 zeigt die Entschlammungsanlage am Dorfteich Lichtenrade.

Die richtige Antwort kannten Ulrich Herzau, R. Sandfuchs, Regina Muschalle, Michael Clemens und Dorothee Schulz. Sie gewinnen jeweils einen 10€-Gutschein für Domino's Pizza Lichtenrade. Wir gratulieren herzlich!

Neues Rätsel, neues Glück! Schicken Sie Ihre Lösung an: [redaktion@az-lichtenrade.de](mailto:redaktion@az-lichtenrade.de)

## Termine

### ReWIR-Salon des Nachbarschaftsvereins „Lichtenrader ReWIR“ e. V.

Mo, 08.09.2025, 18:30 bis 20:00 Uhr

Was hat das AZ bisher erreicht, was steht noch an?

Welche Initiativen und Engagierte gibt es in Lichtenrade?

Wie kann Engagement besser vernetzt werden? u. v. m.

Gemeinschaftsraum des Vereins, Steinstraße 43A,

Eingang links neben dem Aufgang zum Haus 43A

### Einweihung des fertiggestellten, erneuerten Platzes an der Bahnhofstraße/Ecke Goltzstraße

Sa, 20.09.2025, 13:00 bis 15:00 Uhr

### 6. Kultursommerfest des Amtes für Weiterbildung und Kultur Tempelhof-Schöneberg

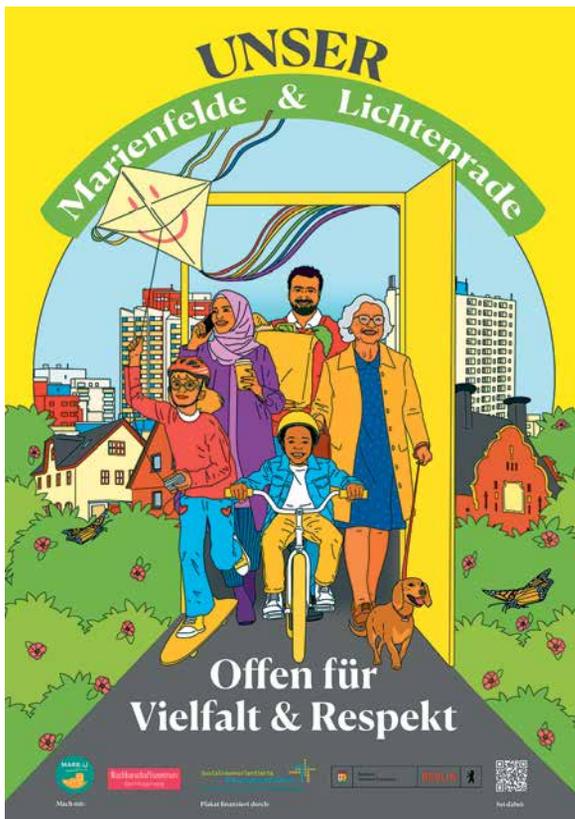
Sa, 20.09.2025, 15:00 bis 20:00 Uhr

Alte Mälzerei Lichtenrade, Steinstraße 41

Aktuelle und weiterführende Informationen sowie Terminhinweise zum LZ-Gebiet finden Sie unter: [www.az-lichtenrade.de](http://www.az-lichtenrade.de)

# Haltung zeigen!

Neue Plakatkampagne für Lichtenrade und Marienfelde



Was kann man tun gegen die Zunahme von Fremdenfeindlichkeit und für die Stärkung von Werten wie Respekt, Toleranz und Akzeptanz? Was kann man tun für ein besseres und wertschätzendes Miteinander im Süden von Tempelhof-Schöneberg?

Man könnte ein Zeichen setzen, am besten ein häufig sichtbares Zeichen, das zum Ausdruck bringt: „Unser Marienfelde und unser Lichtenrade sind offen für Vielfalt und Respekt“! Wenn diese Werte in vielen verschiedenen Kontexten sichtbar sind, wird es für Menschen einfacher, sie in ihr eigenes Leben zu integrieren.

Die bezirklichen Regionalkoordinationen für Lichtenrade und Marienfelde, das Nachbarschaftszentrum Bornhagenweg sowie das Stadtteilzentrum Marie-Li haben genau aus diesem Grund eine Plakatkampagne für Vielfalt und Respekt ins Leben gerufen. Das Projekt wird über die Regionalkassen für Marienfelde und Lichtenrade finanziert.

Für die Gestaltung des Plakats konnte die Künstlerin und freischaffende Illustratorin Anna Rupprecht gewonnen werden. Sie hat ihr Atelier in Marienfelde und bereits mit einer Vielzahl von namhaften internationalen Kunden zusammengearbeitet. Ihre Werke sind eine Mischung aus Pop, Feminismus und kritischem Zeitgeist und zeichnen sich besonders durch die knallige Farbwahl aus.

Das von Rupprecht gestaltete Plakat zeigt die Vielfalt der beiden Stadtteile und spiegelt das zugewandte Miteinander unserer vielfältigen Gesellschaft wider. Es transportiert eine klare Botschaft gegen Ausgrenzung und Rassismus: Marienfelde und Lichtenrade gehört allen – egal welchen Alters, Geschlechts, welcher Herkunft oder Religion. Es soll das Gemeinschaftsgefühl, die Toleranz und den gegenseitigen Respekt fördern – gerade in einer Zeit, in der soziale Spannungen zunehmen.

Das Plakat steht Geschäften und öffentlichen Einrichtungen zur Verfügung. Schulen, Kitas, Kirchengemeinden etc. können das Plakat zeigen. Sichtbarkeit also überall, wo es möglich ist! Wer als Privatperson ein Zeichen setzen möchte, kann sich das Plakat im Stadtteilzentrum Marie-Li oder im Nachbarschaftszentrum Bornhagenweg abholen.

Wer dazu auch lokal aktiv werden möchte, findet in Zukunft auf der Website des Stadtteilzentrums Marie-Li unter der Rubrik „Vielfalt“ Menschen, Gruppen und Initiativen vor Ort, die sich für eine demokratische und solidarische Stadtgesellschaft einsetzen. Der QR-Code auf dem Plakat führt direkt zu der genannten Website.

#### Fragen oder Anregungen zu dem Projekt

**bitte an:** Stadtteilzentrum Marie-Li  
hallo@stz-marie-li.de

**Hier kommen Sie direkt zur Website des Stadtteilzentrums Marie-Li:**  
www.stz-marie-li.de

## Familienkino in Lichtenrade



Am 18. Juli fand im Gemeindepark Im Domstift eine wunderschöne **Open-Air-Kino-Veranstaltung** statt, organisiert vom **Projekt „Buntes Leben im Quartier II“**. Die Veranstaltung war ein echtes Highlight für die Gemeinschaft, denn die Bilder auf der Leinwand waren ein Spaß für Groß und Klein. Vor der Filmvorführung – es lief „Monsieur Claude und sein großes Fest“ von Philippe de Chauveron – rückte ein Smoothiebike an, mit dem sich per Muskelkraft leckere Säfte produzieren lassen.

Das schöne Wetter, die gemütliche Atmosphäre und die vielfältigen Mitmachaktionen sorgten für einen gelungenen Abend, bei dem Jung und Alt gemeinsam das Kinoerlebnis im Freien genießen konnten. Die Veranstaltung zeigte erneut, wie wichtig solche lebendigen Aktionen für das Zusammenleben sind. **Ein herzliches Dankeschön an alle, die dieses schöne Event möglich gemacht haben – insbesondere an Kerstin Hause für ihre inspirierende Leitung!**

# Startschuss für den zweiten Bauabschnitt

## Infoveranstaltung im Gemeinschaftshaus Lichtenrade

Knapp drei Jahre nach Beginn des ersten Bauabschnitts steht nun der nächste große Schritt beim Umbau der Bahnhofstraße an: der Start des zweiten Bauabschnitts. Grund genug für das Straßen- und Grünflächenamt, gemeinsam mit dem Team des Aktiven Zentrums (LZQ) erneut zu einer öffentlichen Informationsveranstaltung einzuladen. Rund 70 Bürgerinnen und Bürger fanden sich am 10. Juni 2025 im Gemeinschaftshaus Lichtenrade ein, weitere 24 nahmen online teil. Das Podium war prominent besetzt: Neben der



Bezirksstadträtin Saskia Ellenbeck nahmen Andreas Baldow, Amtsleiter beim Stadtentwicklungsamt und Felix Kroße, zuständiger Sachbearbeiter im Straßen- und Grünflächenamt, teil. Die Veranstaltung wurde von Inga Möller vom AZ-Team moderiert.

Bereits im Vorfeld der Veranstaltung informierten sich viele Besucherinnen und Besucher anhand ausliegender Pläne über die konkreten Maßnahmen im neuen Bauabschnitt, der sich von der Riedinger Straße bis zur Mellener Straße erstreckt.

### Was geplant ist

Ziel der Baumaßnahme bleibt es, die Bahnhofstraße sicherer, barrierefreier und insgesamt attraktiver zu gestalten. Neben einer neuen Oberflächengestaltung werden unter

anderem auch die Versorgungsleitungen erneuert. Die Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts ist für Ende 2027 geplant.

Die Arbeiten beginnen auf der Südseite der Bahnhofstraße, zunächst im Abschnitt zwischen Rehagener und Riedinger Straße. Voraussichtlich Anfang 2026 wird die Baustelle bis zur Mellener Straße erweitert. Und ab Mitte 2026 soll die Südseite fertiggestellt sein – danach folgt die Nordseite.



### Zu den baulichen Maßnahmen gehören

- Zwei neue barrierefreie Ampeln an den Kreuzungen Riedinger und Mellener Straße sowie eine zusätzliche Fußgängerampel an der Rehagener Straße
- Barrierefreie Bushaltestellen
- Schutzstreifen für den Radverkehr
- Neu strukturierte Gehwege mit barrierefreier Aufteilung
- Parkbuchten parallel zur Fahrbahn, Behindertenparkplätze und Kurzzeitparkflächen
- Neue Fahrradbügel und Baumpflanzungen



### Verkehr: Einbahnstraßenregelung und Umleitungen

Während der Bauzeit bleibt die Bahnhofstraße in Fahrtrichtung Westen befahrbar. Ab der 29. Kalenderwoche 2025 tritt eine Einbahnstraßenregelung in Kraft. Der Verkehr von Ost nach West kann weiterhin über die Bahnhofstraße fließen – also andersrum als bisher. Der Gegenverkehr wird über die Briesingstraße und Goltzstraße umgeleitet.

### Mit den Umleitungen gehen verschiedene Verkehrsmaßnahmen einher

- In der Briesingstraße wird ein vollständiges Parkverbot eingerichtet
- In der Goltzstraße gilt zwischen Briesingstraße und Kirchhainer Damm auf der Südseite ein Parkverbot
- Auf Höhe des Rehagener Platzes wird eine Ersatzbushaltestelle eingerichtet
- Die Haltestelle Rehagener Straße bleibt in westlicher Fahrtrichtung bestehen
- Die Einfahrten in die Bahnhofstraße an den Kreuzungen Zescher Straße und Rehagener Straße (südlich) werden vollständig gesperrt



Andreas Baldow, Dr. Saskia Ellenbeck, Felix Kroße (v.l.n.r.)

Die Nordseite der Mellener Straße wird temporär von der Bahnhofstraße getrennt sein. Auch dort wird es dann keine Durchfahrt mehr geben.

#### Radverkehr: Zwischen Gehwegfreigabe und Dooring-Sorgen

Für den Radverkehr sieht der Plan während der Bauzeit eine Freigabe der Gehwege vor. Radfahrende dürfen diese in Schrittge-

windigkeit nutzen, werden aber zu Rücksicht auf den Fußverkehr verpflichtet.

Trotz geplantem Fahrradschutzstreifen mit einem Sicherheitsabstand zu den Parkbuchten bereiten mögliche „Dooring“-Unfälle Sorgen – also Kollisionen mit unachtsam geöffneten Autotüren. Es wurde bereits beobachtet, dass Fahrzeuge zu nah an der Fahrbahn und damit auf dem Sicherheitsabstand abgestellt werden. Stadträtin Ellenbeck hat daher begleitende Informationsmaßnahmen zur Sensibilisierung von Autofahrenden zugesichert.

Die Markierung der Radstreifen und der Sicherheitsabstände zu den parkenden Autos erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt. Erst danach ist eine Ahndung von zu nah an den Radstreifen parkenden Autos durch das Ordnungsamt möglich.

#### Weitere Themen der Veranstaltung

Ein viel diskutierter Punkt war die aktuell unübersichtliche Situation an der Kreuzung Bahnhofstraße/Briesingstraße. Eine temporäre Ampel ist in Planung, kann aber frühestens 2026 geliefert und installiert werden. Bezirksstadträtin Dr. Saskia Ellenbeck kündigte an, kurzfristig mit der Senatsverwaltung über alternative Sicherheitsmaßnahmen zu sprechen.

Auch die wirtschaftlichen Auswirkungen der Baustelle auf den Einzelhandel wurden angesprochen. Gewerbetreibende, die existentiell von den Einschränkungen betroffen sind,

können bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe finanzielle Unterstützung beantragen.

Zudem sollen die Park+Ride-Flächen an der Kreuzung Steinstraße/Nuthestraße reaktiviert werden. Weitere Sammelparkplätze sind jedoch nicht vorgesehen.

#### Fragen aus dem Publikum

Im Anschluss an die Präsentation konnten die Bürgerinnen und Bürger Fragen stellen und Hinweise geben. Thematisiert wurden unter anderem:

- Schäden an Gehwegen und Fahrbahnen in den Umleitungsstraßen des ersten Bauabschnitts
- Engstellen und mögliche Einbahnstraßenregelung in der Briesingstraße
- Lieferprobleme für Supermärkte durch die Sperrung der Zescher Straße
- Glasfaseranschlüsse in angrenzenden Nebenstraßen
- Fehlende Sitzgelegenheiten an der Ersatzhaltestelle Steinstraße
- Umleitungsführung und Haltepunkt der Buslinie M76
- Prüfung einer Tempo-30-Zone

#### Ausblick

Mit dem Start des zweiten Bauabschnitts wird ein weiterer Meilenstein im Umbau der Bahnhofstraße erreicht. Auch wenn sich der erste Abschnitt länger hinzog als geplant und bei allen Schwierigkeiten und Einschränkungen, die so eine Großbaustelle mit sich bringt, sollten die langfristigen Vorteile nicht aus dem Blick verloren werden: Mehr Sicherheit, bessere Aufenthaltsqualität und eine zukunftsfähige Infrastruktur sollen das Zentrum von Lichtenrade nachhaltig stärken. Dass viele Bürgerinnen und Bürger die Gelegenheit nutzten, sich umfassend zu informieren und eigene Anliegen einzubringen, zeigt das hohe Interesse und den Wunsch nach Transparenz – eine Basis, auf der der Umbau erfolgreich weitergeführt werden kann.



# Wie steht's um meine Zivilcourage?

Veranstaltung in der Alten Mälzerei bringt Anwohnende ins Gespräch

Eine Familie mit kleinem Kind wird am S-Bahnhof Lichtenrade rassistisch angegriffen, es kommt zu körperlicher Gewalt. Niemand mischt sich ein und versucht die Lage zu unterbrechen. Das wollen einige Engagierte nicht so stehen lassen.

Am 23. April treffen sich rund 60 Interessierte im Allmenderaum der Alten Mälzerei. Sie suchen die Auseinandersetzung mit einem Thema, das viele bewegt – jedoch oft sprachlos zurücklässt: Zivilcourage. Denn die braucht man, um in Situationen wie oben beschrieben (tatsächlich 2024 geschehen) adäquat reagieren zu können. Die Veranstaltung wurde auf Initiative von Rebecca Wienhold, Anwohnerin aus Lichtenrade, ins Leben gerufen. Gemeinsam mit Marlene Buritz (Regionalkoordination Lichtenrade), Irina Engelmann (Nachbarschaftszentrum Bornhagenweg) und Lena Thörner (Gebietskoordination John-Locke/Familienzentrum Lichtenrade) organisierte sie diesen Abend, der informieren, vernetzen und vor allem stärken sollte.

Zur Eröffnung wurde ein Grußwort von Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann verlesen. Es enthielt einen klaren Appell: „Zivilcourage beginnt im Kleinen.“ Eine einfache, aber tiefgreifende Botschaft. Denn gerade im ver-



Die Veranstaltung war gut besucht



Die Organisatorinnen der Veranstaltung: Marlene Buritz, Irina Engelmann, Rebecca Wienhold, Lena Thörner (von links)

meintlich Kleinen – ein zweideutiger Satz in der Supermarktschlange oder eine vielleicht auch nur spaßig gemeinte Handbewegung in der U-Bahn – entscheidet sich oft, ob wir still bleiben oder einschreiten. Die Frage, wann man warum wie aktiv wird, zog sich durch den gesamten Abend – von fachlichem Input bis zu persönlichen Erfahrungen aus der Nachbarschaft.

Hauptreferent Mohammed Chahrour vom Berliner Projekt *ReachOut*, das rassistische und rechtsextreme Gewalt dokumentiert, sprach von einer besorgniserregenden gesellschaftlichen Entwicklung: „Rassismus wird zunehmend sagbarer. Wir erleben einen öffentlichen Raum, in dem rechte Rhetorik mehr Platz einnimmt.“ In Tempelhof-Schöneberg wurden laut Berliner Register allein im vergangenen Jahr 14 Vorfälle mit rassistisch motivierter Gewalt dokumentiert – und das tendenziell eher in Randlagen wie Lichtenrade als in innerstädtischen Bereichen.

Chahrour betonte, dass viele Menschen in Schlüsselmomenten nicht eingreifen – oft aus Unsicherheit. Und tatsächlich zeigt eine Studie: Drei von vier Personen greifen bei rassistischen Vorfällen nicht ein, wenn sie sich zuvor nie mit dem Thema beschäftigt haben. Genau hier setzte die Veranstaltung an.

## Wie handeln – ohne sich selbst zu gefährden?

Mohammed Chahrour gab praktische Hinweise, wie man Zivilcourage im Alltag zeigen kann – ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. Ob durch lautes Benennen („Ich finde das nicht in Ordnung!“), das Ansprechen von Betroffenen, Hilferufe oder einen Anruf bei der Polizei – wichtig sei, die sogenannte Schrecksekunde zu überwinden und ins Handeln zu kommen. „Je früher man eingreift, desto leichter fällt es – mit jeder verstrichenen Sekunde wird es schwieriger“, so Chahrour.

Ein weiterer Punkt, der vielen neu war: Wer Hilfe leistet, ist gesetzlich unfallversichert. Der Staat schützt also diejenigen, die Zivilcourage zeigen.

### Arbeit in Kleingruppen: Zuhören, Nachdenken, Mut fassen

Im Anschluss diskutierten die Teilnehmenden in Kleingruppen Fragen wie: „Was bedeutet Zivilcourage für mich?“ oder „Wie verhalte ich mich bei einem rassistischen Übergriff?“ Eine Teilnehmerin hat sich vorgenommen, künftig bei rassistischen Bemerkungen im Alltag stets laut zu widersprechen. Bisher klappt das ganz gut und sie hat das Gefühl, dabei mehr innere Stärke gewonnen zu haben. Andere sprachen über die Schwierigkeit, in der Situation die richtige Entscheidung zu treffen. Besonders deutlich wurde: Solidarisches Verhalten muss im Alltag geübt werden – damit es im Ernstfall zur Verfügung steht.

Auch das Thema Polizei wurde kritisch angesprochen. Nicht alle Menschen fühlen sich bei Polizeikontakt sicher – insbesondere, wenn sie selbst Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Es sei wichtig, unterschiedliche Perspektiven zu hören und diese Unsicherheiten ernst zu nehmen.

### Ein Vorfall als Auslöser

Für Rebecca Wienhold war der eingangs beschriebene Vorfall im vergangenen Jahr der Auslöser, diese Veranstaltungsreihe ins Leben zu rufen. Über die Nachbarschaftsplattform nebenan.de hatte sie von dem rassistischen Angriff am S-Bahnhof Lichtenrade erfahren. Niemand griff ein – obwohl ein Kind betroffen war. „Ich habe mich zum ersten Mal hier nicht mehr sicher gefühlt“, sagt Wienhold, die selbst Person of Color ist. „Das war der Moment, in dem ich wusste: Ich will etwas tun.“

Gemeinsam mit ein paar Nachbarinnen und Nachbarn, dem Familienzentrum Lichtenrade und dem Nachbarschaftszentrum Born-



Hauptreferent Mohammed Chahrour macht deutlich: „Rassismus wird zunehmend sagbarer.“



In Kleingruppen wurden Erfahrungen geteilt und Themen rund um Diskriminierung besprochen

hagenweg organisierte sie im Herbst 2024 eine erste Veranstaltung. Der Wunsch nach einer Fortsetzung war groß – und wurde nun realisiert.

### Vielfältige Stimmen aus dem Kiez

Die Teilnehmenden kamen aus unterschiedlichsten Motiven. Ein älterer Herr sagte: „Ich habe jüdische Vorfahren. Solche Vorfälle wühlen mich auf. Ich will mich sozusagen ein bisschen umprogrammieren – um in der Situation nicht wegzuschauen.“ Eine andere Teilnehmerin betonte: „Ich will, dass alle Menschen sich hier sicher fühlen – egal, woher sie kommen. Heute wollte ich Gleichgesinnte treffen.“

Erfreulich war für viele die Möglichkeit zur Vernetzung. Listen zum Eintragen machten sichtbar, dass Interesse an weiterem Engagement besteht. Die Anwesenden berichteten auch von einer zunehmenden politischen Polarisierung – viele haben das Gefühl, dass es „enger“ wird im gesellschaftlichen Miteinander. Der Abend gab Raum, genau darüber ins Gespräch zu kommen.

Vorgestellt wurde auch das Berliner Register – eine zivilgesellschaftliche Initiative zur Dokumentation diskriminierender Vorfälle. Für Lichtenrade ist das Nachbarschaftszentrum Bornhagenweg Anlaufstelle, Meldungen sind aber auch online möglich. Die Einträge fließen in Bezirksstatistiken ein und werden von der Politik wahrgenommen, wie Regionalkoordinatorin Marlene Buritz berichtete.

Auch die *Omas gegen Rechts* stellen sich vor – ein überparteiliches Bündnis, das seit 2018 besteht und sich neuerdings auch in Tempelhof-Schöneberg engagiert. Aktuell ist die lokale Gruppe noch klein, aber offen für neue Mitstreiter\*innen.



### Wie geht es weiter?

Für den Herbst ist ein vertiefender Workshop geplant, in dem Zivilcourage in konkreten Rollenspielen geübt wird. Ziel ist es, noch mehr Handlungssicherheit zu vermitteln. Denn, wie Chahrour abschließend sagte: „Man kann sich nie auf alles vorbereiten. Aber man kann wissen: Es kann passieren. Und dann ist man in der Lage zu handeln – anstatt nur zu erstarren.“

Die Veranstaltung in der Alten Mälzerei hat gezeigt: Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, ist da. Jetzt braucht es Verstärkung – im Alltag, in der Nachbarschaft, in der Haltung.

## Zivilcourage zeigen und aktiv werden – wie geht das?

### Workshop mit der Methode „Forum Theater“

**Samstag 11. Oktober,  
11:00 – 16:00 Uhr**

Nachbarschaftszentrum  
Bornhagenweg

Anmeldung über  
[koordination.jls@nusz.de](mailto:koordination.jls@nusz.de)

### Hinweis:

Wer rassistische oder diskriminierende Vorfälle melden möchte, kann sich an das Berliner Register wenden:

[www.berliner-register.de](http://www.berliner-register.de)

# Ausgrenzung – schon mal erlebt?

Wikipedia beschreibt Ausgrenzung so, dass „jemand von einem Vorhaben oder einer Versammlung, von einer Gruppenzugehörigkeit oder aus gesellschaftlichen Zusammenhängen ausgeschlossen (exkludiert) wird.“ Ausgrenzung erfahren zu müssen, ist für die Betroffenen zumeist eine schwerwiegende, nicht selten traumatisierende Erfahrung. Zumeist macht sie sich an Persönlichkeitsmerkmalen fest, die von den Betroffenen nicht oder nur sehr schwer beeinflusst werden können.

Wir wollten wissen, ob Sie selbst schon einmal Ausgrenzung erfahren oder beobachtet haben und ob Sie dagegen vorgegangen sind.

## INGE, 82

„Natürlich wurde gehänselt. Das war eben normal damals. Da wurde man halt ‚Dumbo‘ genannt. Aber das hat einen auch abgehärtet, nicht wie heute, wo wegen jedem Wort gleich ein Drama gemacht wird.“

## LENA, 14

„Die Lehrerinnen müssten viel schneller reagieren. In meiner Klasse hat ein Junge lange jemanden ausgeschlossen – aber keiner hat was gesagt. Wenn man’s früh anspricht, hört’s vielleicht schneller auf.“

## HELGA, 71

„Mir ist es wichtig, dass alle Menschen, auch die Zugewanderten, das Gefühl haben, sich sicher hier bewegen zu können. Ich erlebe heute eine politisiertere und polarisiertere Stimmung als früher, eigentlich als jemals zuvor in meinem Leben. Selber Zeugin von einem Vorfall bin ich noch nicht geworden, aber man sollte sich darauf vorbereiten.“

## AMIR, 28

„Wenn ich was sehe, dann greife ich ein. Ich kann da nicht still sein. Hab’ das auch meinem kleinen Bruder beigebracht: Weggucken machst du nicht!“

## LENA, 33

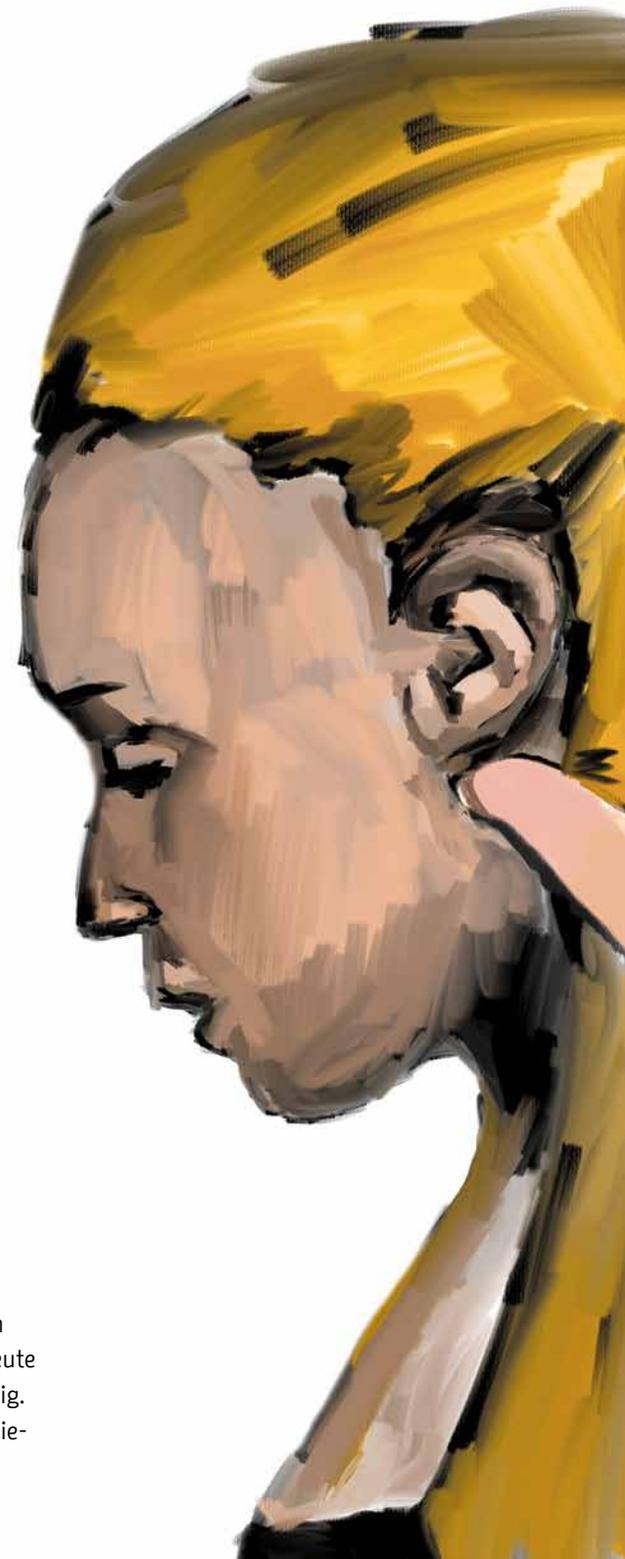
„Mein Bruder war dick, der hatte es schwer. Die anderen Kinder haben ihm fiese Namen gegeben. Ich habe ihn immer verteidigt.“

## RIAM, 34

„Ich habe auch Rassismus in LiRa erfahren, aber das ist leider nicht nur an den Bezirk gebunden.“

## JOHANNES, 54

„Ach, man darf nicht hinter allem gleich Ausgrenzung sehen. Die Leute sind halt manchmal einfach ruppig. Muss man nicht gleich ‚Diskriminierung‘ draus machen.“



**PETER, 60**

„Oft sind es kulturelle Unterschiede oder Kleidung. Wer nicht mitmacht oder ‚anders‘ ist, wird halt schnell zum Außenseiter.“

**JOHANNA, 17**

„An unserer Schule gibt es immer wieder rassistische Kommentare oder Mobbing. Ich versuche, auch immer etwas dazu zu sagen. Das gelingt mir aber nicht immer. Dann denke ich ‚OK, das ist jetzt eine spezielle Situation und ich habe jetzt keine Lust, ein Spotlight zu machen.‘“

**RENATE, 67**

„Ich wohne erst seit drei Jahren hier und weiß deshalb nicht, ob sich die Stimmung sehr verändert hat. Ich höre mal rassistische Sprüche da und dort, erlebe aber auch eine große Vielfalt an Menschen, die hier zusammenleben, was an vielen Stellen gut funktioniert.“

**JULIAN, 17**

„Rassismus ist ein Problem, egal ob an der Schule oder am Potsdamer Platz. Ich habe Freunde, die eine andere Herkunft haben und mir fällt auf, dass die Personen skeptischere oder gar bössere Blicke bekommen. Oder sogar Kommentare. Meine Eltern kommen aus Polen, und deshalb habe ich einen sehr speziellen Nachnamen. Da wird auch oft drüber gelacht. Und wenn man dazu eine andere Hautfarbe hat, wird es schnell erniedrigend.“

**MARCO, 18**

„Wir machen halt schon paar Witze, aber da kriegt jeder was ab. Das find ich so schon in Ordnung.“

**LINUS, 12**

„Bei mir in der Klasse gibt's einen guten Zusammenhalt, mir ist nichts aufgefallen.“

**JOHANNA, 17**

„An unserer Schule gab es letztlich Hakenkreuze, die auf Tische gemalt wurden. Wo die waren, kleben jetzt Zettel, auf denen steht, dass dort ein Hakenkreuz war und die über die Hintergründe aufklären. Unsere Schule ist offiziell „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, und wir haben auch eine Antirassismus-AG, aber es ist natürlich trotzdem ein Problem.“

**QUIANA, 39**

„Ja, das bekomme ich öfter mit, leider. Auch Kinder äußern Sätze, die sie irgendwo aufschnappen – oft unbewusst. Ich kläre gegen Rassismus in der Schule auf, aber es ist ein langer Weg.“



# Es gibt viele Aspekte, die man hinterfragen kann

Podiumsdiskussion „Das Schulwrack – wenn Bildung auf Grund läuft“

Eine Podiumsdiskussion am 23. Juni bringt Schülerinnen und Schüler aus dem Georg-Büchner-Gymnasium mit Berliner Bildungspolitikerinnen zusammen.

**Johanna**, 11. Klasse, ist im Politik-Leistungskurs des Georg-Büchner-Gymnasiums. Sie hat die Gesamtmoderation des Abends übernommen.

**Julian** aus dem gleichen Kurs hat Fragen an die Linken-Politikerin Franziska Brychcy in die Podiumsdiskussion eingebracht.

## Wie kam es zu der Veranstaltung?

**Johanna:** Bildungspolitik ist gerade unser Thema im Politik-Leistungskurs bei Frau Koschmieder. Wir wollten das Thema auf einem anderen Weg bearbeiten. Unsere Lehrerin hatte die Idee, eine Podiumsdiskussion zu veranstalten, und das fanden wir gut.

## Wer waren eure Gäste?

**Julian:** Lisa Knack, die für die CDU im Bildungsausschuss des Abgeordnetenhauses sitzt, Franziska Brychcy, bildungspolitische Sprecherin der Linksfraktion und Prof. Dr. Luisa Girnus, Juniorprofessorin für Politikdidaktik an der Freien Universität.

## Wie kam es zu dieser Auswahl?

**Johanna:** Da müssen wir Frau Koschmieder Credits geben, denn sie hat die Gäste eingeladen. Da die beiden Politikerinnen im Bildungsausschuss sitzen, war ihre Auswahl naheliegend. Und Frau Girnus setzt sich seit langem mit Bildungspolitik auseinander und forscht in Richtung nachhaltige und transformative Bildung. Von daher war sie perfekt, um die Statements der Politikerinnen einzuordnen.

## Empfindet ihr das Berliner Bildungssystem als „Schulwrack“?

**Julian:** Als Wrack würde ich weder unsere Schule noch das Schulsystem bezeichnen. Aber womit nicht nur Schüler bei uns Probleme haben, sind beispielsweise Themen wie Lernstress oder Relevanz der Unterrichtsthemen. Also – Wrack ist sicher plakativ und übertrieben, aber es gibt viele Aspekte, die man hinterfragen kann.

**Johanna:** Natürlich sollte der Titel ein wenig Reibung erzeugen, um aufmerksam zu machen. Weil, wenn keine Reformen kommen, wird das Schulsystem wirklich irgendwann auf Grund laufen.

## Wie lief die Diskussion ab?

**Johanna:** Wir hatten Teams, die sich auf die Befragung jeder Person vorbereitet hatten. Am Anfang gab es einen Einführungsvortrag, der die Probleme aus unserer Sicht vorgestellt hat. Eine Gruppe aus unserem Kurs hat ein Video produziert, in dem die Schulgemeinschaft ihre Sicht auf die Thematik vorstellen konnten. Mit dem Input wurden dann die Fragen an die drei Gäste gestellt.

**Julian:** Es gab für jeden Gast ein Vorbereitungsteam. Dort hatten wir Fragen ausgearbeitet und auch erwartbare Antworten. Teilweise waren es identische Fragen, die an die Politikerinnen gestellt wurden, teilweise auch nicht.

**Johanna:** Und wir hatten auch eine schnelle Fragerunde, in der Sätze vervollständigt werden mussten. Zum Beispiel: „Das Ziel von Bildung ist für mich ...“.

**Julian:** Wir hatten eher ein Gespräch als eine hitzige Diskussion. Zum Ende hin haben wir das Publikum einbezogen. Da wurde es etwas lebhafter.



Julian und Johanna aus dem Politik-Leistungskurs

## Wie habt ihr die Unterschiede zwischen den Standpunkten wahrgenommen?

**Johanna:** Es gab Themen, bei denen sich alle einig waren, zum Beispiel was die derzeitigen Defizite bei der Ausstattung betrifft. Aber etwa beim Thema Gemeinschaftsschulen gingen die Meinungen weit auseinander. Frau Brychcy befürwortet sie, weil sie ihrer Meinung nach für mehr Chancengleichheit sorgen. Lisa Knack hingegen findet, dass Selektion wichtig ist und dementsprechend verschiedene Schulformen zu begrüßen sind. Auch bei der Frage Noten ab der dritten Klasse – CDU dafür, Linke dagegen. Hitzig wurde es bei der Finanzierung. Der aktuelle Senat hat Fördermittel gekürzt. Lisa Knack hat als CDUlerin die Senatslinie verteidigt, während Franziska Brychcy erwartbar ganz anderer Meinung war. Prof. Girnus hat an diesem Punkt eher die Linke unterstützt, indem sie eine andere Priorisierung in der Haushaltspolitik eingefordert hat. Das waren große, aber auch erwartbare Knackpunkte.

**Julian:** Man hat gemerkt, wie die Politikerinnen sich unterscheiden. Wenn man sich zum Beispiel die Mimik von Frau Knack angeschaut hat, während Frau Brychcy sprach.

Da hat man schon sehr gesehen, dass sie Differenzen haben ...

**Johanna:** Da wurden auch Augen gerollt ...  
(beide lachen)

**Die Politikerinnen konnten sich gut einlassen auf das Format?**

**Johanna:** Sie waren sehr offen. Mit Frau Knack haben wir im Vorfeld per Email kommuniziert und sie hat uns danach für den guten Abend gedankt. Frau Brychcy und Frau Girnus ebenfalls, das waren alles tolle Gäste.

**Hattet ihr die Gelegenheit, eure Erfahrungen in die Diskussion einzubringen?**

**Julian:** Wir haben in unsere Fragen nicht nur die Schulleitermeinung einbezogen, sondern auch das, was uns am meisten beschäftigt.

**Wenn ihr drei Punkte nennen müsstet, die euch am meisten stören im aktuellen Bildungssystem – welche wären das?**

**Johanna:** Ich finde die Bewertung unserer Leistungen problematisch. Hier sollte ein bisschen Druck rausgenommen werden.

**Julian:** Beim Thema Druck würde ich mich anschließen. In den Klausurphasen bekommen wir Aufgaben, für die wir zwei oder drei Stunden brauchen. Und dann kommt manchmal schon am nächsten Tag eine Klausur mit 150 Minuten. Das ist viel Arbeit fürs Gehirn und macht was mit der mentalen Gesundheit.

**Johanna:** Wichtig finde ich, dass die Qualität der Bildung heute sehr von der sozialen Herkunft abhängt. Es gibt keine Chancengleichheit, und das ist ein Punkt, wo auf jeden Fall etwas getan werden muss. Und ein dritter



Auch das Publikum durfte an der Diskussion teilnehmen



Alle Teilnehmenden der Podiumsdiskussion mit der Kursleiterin Frau Koschmieder und den Gästen aus der Politik



Die Gäste der Podiumsdiskussion: Lisa Knack, Franziska Brychcy, Prof. Dr. Luisa Girnus (von links)

Punkt ist für mich der Mangel an psychischer Betreuung. Gerade sind die Profilstunden gekürzt worden. Das hat leider dazu geführt, dass an der Jugendsozialarbeit gespart wird.

Und das ist jetzt vielleicht schon der vierte Punkt, aber insgesamt finde ich, dass der Unterricht zukunftsorientierter gestaltet werden muss, weil sich auch die Gesellschaft schnell verändert. Wir müssen für die Gesellschaft von morgen lernen, nicht für die von gestern. Aber ich glaube, da fehlen den Schulen im Moment auch die Ressourcen.

**Bemerkenswert, dass dieser Aspekt erst am Ende eurer Wunschliste kommt ...**

**Johanna:** Wichtig ist, dass wir ein System haben, in dem wir gut, zukunftsorientiert und

gleichberechtigt lernen können. Ob wir das mit Tablets machen oder nicht, ist zweitrangig.

**Julian:** Ich sage nicht, dass Lehrermangel, Ausgabenkürzungen und marode Schulgebäude irrelevant sind, aber ich denke, das Menschliche – wie es uns hier in der Schule geht – sollte vorgehen.

**Zurück zu eurer Veranstaltung. Wie hat sich das Publikum zusammengesetzt?**

**Johanna:** Unser PR-Team hat gut Werbung gemacht, deshalb waren auch ein paar externe Gäste dabei. Einige kamen vom Ulrich-van-Hutten-Gymnasium, in deren Aula das Event stattfand. Und natürlich haben wir unsere Freundinnen und Freunde verpflichtet.

**Julian:** Wir hatten volles Haus, das hat sich gut angefühlt.

**Wart ihr insgesamt zufrieden?**

**Johanna:** Ja, auf jeden Fall. Der Großteil hat reibungslos geklappt, und wir haben das alle ja noch nie gemacht. Von unseren Gästen kam viel Input und wir alle konnten etwas von dem Abend mitnehmen.

**Hat euch das Projekt weitergebracht?**

**Julian:** Das öffentliche Reden war für mich immer ein bisschen schwierig, aber nach der ersten Frage bin ich richtig gut reingekommen. Insgesamt bin ich sehr zufrieden damit, wie das Projekt gelaufen ist, und ich nehme da gute Erfahrungen mit.

# Zu Fuß um Berlin – und wieder zurück

## Ein Spaziergang mit dem Erfinder der Berliner Gürtellinie

Es ist ein heißer Sommertag mit gut 33 Grad, doch im Schatten am Ende der Prinzessinnenstraße weht ein leichter Wind. Hier treffen wir Gregor und Conni Münch – er Kartograf, sie Lehrerin – beide mit festen Wanderschuhen, offenem Blick und einem ungebremsten Faible für ihre Stadt. Ihr gemeinsames Projekt: die **Berliner Gürtellinie**, ein 243 Kilometer langer Rundwanderweg einmal um Berlin – **mit Start- und Zielpunkt in Lichtenrade**.

„Der Beginn liegt ganz bewusst hier“, sagt Gregor, während wir uns langsam Richtung Nachtbucht, einem Wäldchen westlich von Lichtenrade, bewegen. „Ästhetisch ergibt sich Lichtenrade als Sechs-Uhr-Position auf dem Stadt-Zifferblatt – und es ist einfach ein schöner Ort, um loszulaufen.“ Oder, wie wir heute, eine kleine Etappe mit den beiden zu spazieren.

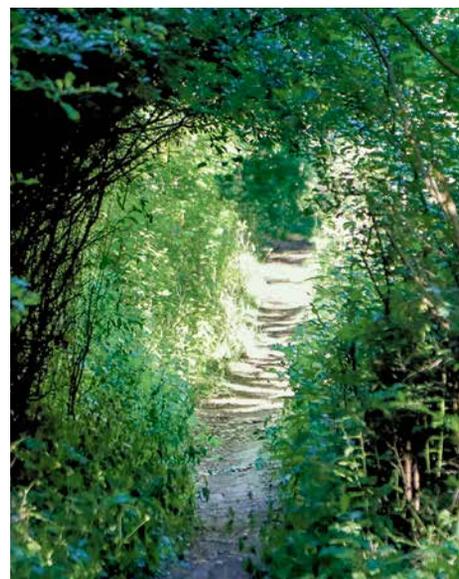


Sticker mit QR-Code sorgen für Orientierung

### Eine Herzensangelegenheit – Schritt für Schritt

Die Berliner Gürtellinie ist ein echtes Liebhaberprojekt. Gregor, der beruflich Rad- und Wanderführer gestaltet, wollte nicht nur einen Rundweg schaffen, sondern ein Erlebnis durch und um die Stadt. Seine Frau Conni begleitet ihn so gut wie immer auf den Etappen: „Wir sind den Weg bestimmt schon anderthalb Mal komplett gelaufen. Manchmal fahren wir einfach nach Feierabend raus, wandern ein, zwei Stunden – und sammeln neue Eindrücke.“

Conni findet die Berührungspunkte von Natur und Stadt besonders interessant. „Bei manchen Wiesen oder Hügeln denkt man: Das hier könnte auch im tiefsten Brandenburg sein. Und dann kommst du um die Ecke, und am Horizont erscheint die nächste Hochhausiedlung. Das finde ich besonders reizvoll an unserem Weg.“



Manchmal wartet auch ein abenteuerlicher Weg

Was sie unterwegs antreibt, ist nicht nur die Bewegung, sondern auch die Vielfalt Berlins. Etwa ein Drittel des Wegs verläuft entlang von Ufern, an Seen, Bächen, Flüssen. Ein guter Teil der Gesamtstrecke führt zudem durch Wälder. „Uns war wichtig, möglichst viele unbefestigte Wege zu nutzen“, erklärt Gregor. „Die Gürtellinie kombiniert bestehende Wegesysteme – etwa die vom Berliner Senat umgesetzten Grünen Hauptwege Berlin, manchmal auch den Mauerweg oder einfach lokale Trampelpfade.“

Wandersleut' lieben es, wenn sie sich auf dem Weg einfach orientieren können. Deshalb bringen die beiden an ausgewählten Punkten dezente Hinweis-Aufkleber an. „Aber die eigentliche Navigation läuft per GPS-Track. Auch die weit verbreitete App Komoot lässt sich gut nutzen, und die Community wächst.“ Tatsächlich sind bereits ein paar Leute die ganze Linie am Stück abgelaufen. Für andere ist es eher ein fortlaufendes Abenteuer – gut portionierbar, denn alle 19 Etappen sind mit dem ÖPNV erreichbar, unterschiedlich lang und bei Bedarf kürzbar. „Man kann sowohl Ganztagestouren als auch Feierabendspaziergänge machen.“ Die kürzeste Etappe führt in 6,7 km von Alt-Gatow nach Kladow, bei der längsten muss man schon etwas mehr Zeit einplanen. Der Weg von Spandau nach Alt-Gatow ist 20,6 km lang.

### Vom Wanderweg zur Stadtbegegnung

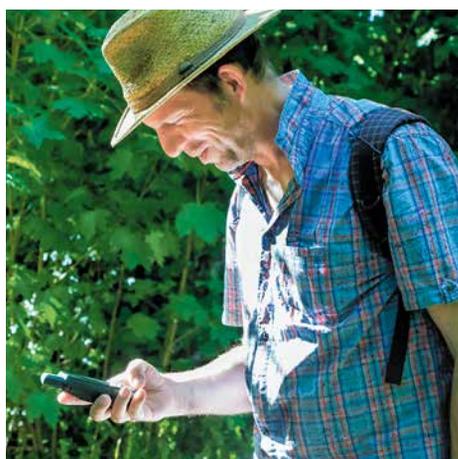
Unterwegs in Lichtenrades Randwäldern hören wir einen Pirol – und Conni zeigt auf ein Rascheln im Gebüsch. „Der Weg soll nicht nur landschaftlich schön sein“, sagt sie, „sondern auch zu Tieren und Menschen füh-



Gregor Münch, der Erfinder der Berliner Gürtellinie, wandert am liebsten mit seiner Frau Conni

ren.“ So verläuft die Gürtellinie gezielt durch Parks, Wälder, zu Bauernhöfen und natürlich vorbei an Einkehrmöglichkeiten. Gerade das Einkehren sei wichtig, meint Gregor. „Eine Etappe ohne die Chance auf eine Rast zwischendurch ist daher die Ausnahme.“

An einer Kreuzung unweit des Blohgartens zeigt Gregor auf den Boden: „Hier im näheren Umkreis finden sich gleich vier unterschiedliche Wanderwege. Das ist genau das,



„Die eigentliche Navigation läuft per GPS-Track.“

was Berlin so spannend macht – diese Überlagerung von Spuren, Geschichten, Wegen.“ Schon seit vielen Jahren sind die beiden in Berlin zu Fuß unterwegs, und zwar ausgesprochen gern. Erfahrungen, die direkt in die Berliner Gürtellinie eingeflossen sind.

#### Lichtenrade bleibt Anfang – und Ziel

Für uns endet der Spaziergang dort, wo er begonnen hat: unweit des S-Bahnhofs Lichtenrade. Für die Berliner Gürtellinie aber ist hier bloß der Anfang – oder das Ziel. Je nachdem, wo man startet. Und vielleicht liegt gerade darin der Charme dieses Weges: Er beginnt vor der eigenen Haustür. Und wenn man mag, führt er einen einmal um die ganze Stadt – nur, um dann wieder zurückzukehren. Nach Lichtenrade.

Weitere Infos & GPS-Tracks:  
[www.berliner-guertellinie.de](http://www.berliner-guertellinie.de)



Der schattige Waldweg ist ideal für heiße Sommertage

## Berliner Gürtellinie

- **Gesamtlänge: ca. 243 km**
- **19 Etappen, je zwischen 7 und 20 km**
- **Start & Ziel: S-Bahnhof Lichtenrade**
- **Orientierung: per GPS-Track (z. B. mit GPS-Gerät, ausgedrucktem Screenshot oder per Smartphone über die App Komoot)**
- **Kombination bestehender Wanderwege (u. a. Grüne Hauptwege Berlin, Reinickendorfer Bezirks-Wanderwege, Mauerweg)**
- **ca. 1/3 Uferwege, 1/5 Waldwege**
- **Alle Etappen gut per ÖPNV erreichbar**

# Lichtenrade wird bio!

## Bio-Supermarkt schließt Angebots-Lücke

Ein besonderer Vogel ist in Lichtenrade gelandet: der Grünschnabel. Denn nach zwei Jahren Planung konnte mit ihm ein Bioladen an der Alten Mälzerei aufsperrten. Der erste rund um die Bahnhofstraße!

Seit dem 5. Juni ist der „Grünschnabel“ unter der Leitung von Jakob Marquard und Filialleiterin Sophie Mölleken nun am Start. Der Bioladen liegt aufgrund der Baustellen rings um Bahnhof und Lichtenrader Quartier noch ein bisschen versteckt. Aber hat man ihn einmal entdeckt, kann man nur staunen. Der Laden ist richtig groß und wurde mit Liebe zum Detail geplant. „Wir haben uns viel Mühe gegeben, uns hier angemessen einzupassen. Wir wollten in diesem wunderschönen Ensemble auch etwas Wunderschönes schaffen. Ich hoffe, das ist uns gelungen“, führt Jakob Marquard aus. Die Türen stehen unter der Woche von 8-19 Uhr und Samstag von 8-18 Uhr für jeden offen. Hier arbeitet ein Team, das mit vollem Herzen hinter diesem Konzept

steht. Bei Grünschnabel werden nicht nur Bio-Artikel verkauft; es wird auch besonderer Wert auf Service und Kundennähe gelegt.

Der Bioladen würde unter Handels-Profis als „Vollsortimenter“ gelten. Hier gibt es alles, bedeutet dies übersetzt. Dazu gehören natürlich Obst und Gemüse, eine Backstube mit frischen Backwaren von regionalen Bio-Bäckereien, Feinkost, eine große Käsetheke, Putz- und Reinigungsmittel und Naturkosmetik. Besonders stolz ist Jakob Marquard auf seine Weinregale, in denen vielleicht sogar das größte Bio-Weinsortiment Berlins lagert. Das müsse er noch verifizieren, räumt der frischgebackene Supermarktleiter ein – aber zumindest ist es eine besonders große Auswahl.

Vielleicht nicht gerade beim Wein, aber bei den meisten anderen Produktgruppen liegt der Fokus auf regionalen Produkten. Und noch etwas ist Jakob Marquard wichtig: „Wir



Sophie Mölleken und Jakob Marquard leiten den Grünschnabel gemeinsam

haben wirklich enge Kontakte zu vielen Herstellern und kennen sie persönlich. In der Kette von der Bäuerin oder dem Bauern über die Leute in der Herstellung und den Großhandel



Ein wenig versteckt, aber die Suche wert: Bioladen „Grünschnabel“

bis zu uns kennen sich alle und stehen im engen Austausch. Unsere Produkte sind ‚von Menschen für Menschen‘, man weiß, wer dahintersteht. Und das oft seit vielen Jahren.“ Denn hinter Grünschnabel steckt – anders, als der Name vielleicht vermuten lässt – mit Jakob Marquard ein erfahrener Inhaber, der bereits am Platz der Luftbrücke einen Laden betreibt, allerdings viel kleiner als der in Lichtenrade. Marquard erzählt: „Für mich ist das Spannendste, dass wir dieses Projekt von Anfang an neu und professioneller planen konnten.“ Man baut natürlich auf die Erfahrungen, die in der alten Filiale gemacht wurden. Viele Produkte wie der „Grünschnabel Kaffee“, aber auch der Name des Ladens wurden vom nördlichen Pendant übernommen.

Der erste in Lichtenrades Zentrum zu sein, ist für Jakob Marquard schon etwas Besonderes. Die Chance dazu hat er bekommen, weil Thomas Bestgen, Investor der Alten Mälzerei und im Lichtenrader Quartier, zu seinen Stammkunden im Bestandsladen gehört. Der hat wohl gemerkt, dass Marquard Überzeugungstäter ist. Wie ist er überhaupt Bio-Händler geworden, fragen wir nach: „Der erste Laden entstand im Grunde aus Eigenbedarf. Da, wo ich wohne, gab es keinen Bioladen, ähnlich wie hier. Ich hatte kleine Kinder, und dann kam eins zum anderen. Dieser erste Laden wurde noch komplett selbst aus Wohnzimmerregalen gezimmert“, erzählt er.

Wert legt man im Grünschnabel auf nachhaltige Verpackung. Vieles kommt im Pfandglas, wie Kaffee und Nüsse, auf Plastik wird, wenn möglich, verzichtet, stattdessen wird zumeist Papier verwendet. Die Gestaltung, das Sortiment, die Auswahl – alles wird an die Wünsche der Kundschaft angepasst. „Wenn jemand seine Lieblingsprodukte vermisst,



Vor Ort können sich die Gäste beraten lassen ...



... oder Kaffee aus eigener Röstung genießen!

werden wir sie gern ins Sortiment aufnehmen. Die Kundinnen und Kunden wissen vieles besser als wir, solche Empfehlungen nehmen wir gerne an“, berichtet Marquard lächelnd.



Auch die Kleinsten werden hier fündig

Nach dem Einkauf können die Kundinnen und Kunden gern noch ein bisschen bleiben. Es gibt Tische im Innenbereich, demnächst auch im Außenbereich. In Ruhe einkaufen, danach einen Kaffee und ein Schwätzchen – die perfekte Vorstellung von einem Treffpunkt im Kiez. Marquard meint dazu: „Ich bin wirklich erstaunt, wie belebt dieser Platz jetzt schon ist. Eigentlich ist überall noch Baustelle. Ich freue mich, wenn die weg ist, dann haben wir die Chance, noch mal ganz anders wahrgenommen zu werden.“

Doch die Welt der Bioläden ist keine „heile Welt“. Kleine Läden schließen und geben auf, große Ketten übernehmen. Marquard sieht das kritisch: „Alle wollen Bio, alle wünschen



sich inhabergeführte kleinere Läden, aber viele gehen dann doch zum Discounter oder lassen sich beliefern!“ Was unterscheidet das Grünschnabel-Angebot von diesen Waren, wollen wir wissen: „Wir haben in allen Bereichen Waren, die nicht nur auf dem untersten Bio-Standard zertifiziert sind, das ist bei Discountern zumeist der Fall. Große Teile unserer Ware ist Demeter-, Bioland- oder Naturland-zertifiziert. Wir wissen, wie unsere Zulieferer ihre Mitarbeitenden behandeln, wie sie produzieren, wie sie insgesamt ticken. Für uns hängt das alles zusammen. Es macht großen Spaß, Produkte zu verkaufen, hinter denen man komplett steht.“

Auch deshalb glaubt Jakob Marquard überzeugt an die Zukunft: „Wenn die Leute merken, was für tolle Produkte sie bei uns bekommen – dann haben die kleineren Bioläden wie wir eine Chance. Wir wollen hier etwas aufbauen, das bleibt.“

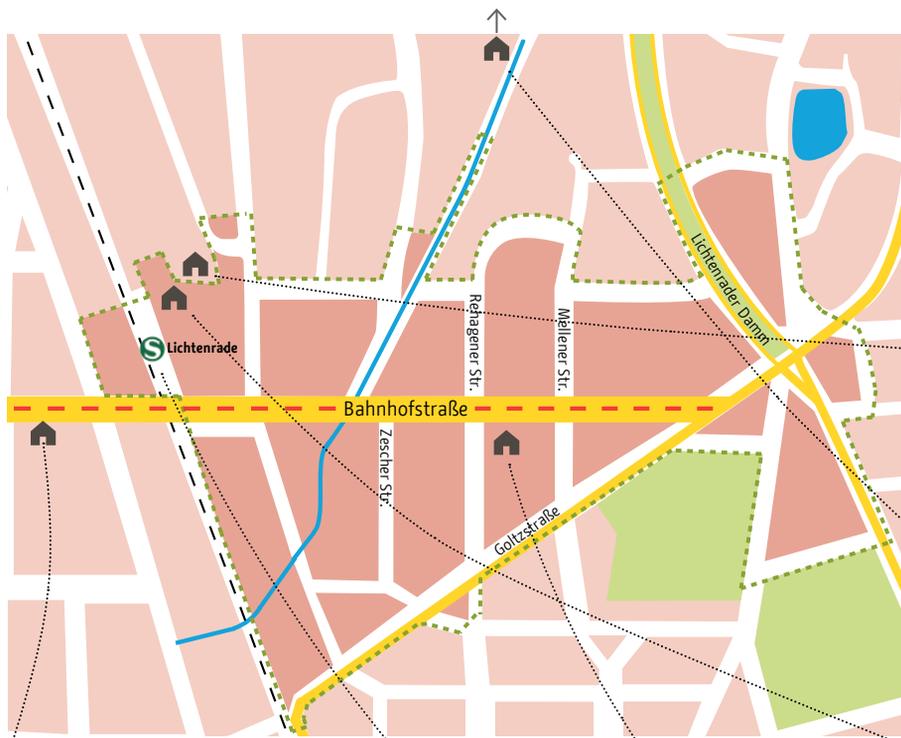
## GRÜNSCHNABEL

An der Alten Mälzerei  
Steinstraße 37

[www.gruenschnabel-bio.de](http://www.gruenschnabel-bio.de)

### Öffnungszeiten

Mo–Fr 8 bis 19 Uhr  
Sa 8 bis 18 Uhr



Bahnhofstraße  
Lichtenrade

Neue Perspektiven für alle



Auf der Übersichtskarte zum AZ-Gebiet verorten wir Einrichtungen, die in der Zeitung redaktionell Erwähnung finden.

- 1 AZ-Büro, Repair-Café
- 2 S-Bahnhof Lichtenrade
- 3 Ulrich-van-Hutten Gymnasium
- 4 Alte Mälzerei
- 5 Gemeinschaftshaus Barnetstraße
- 6 Biomarkt Grünschnabel



[www.az-lichtenrade.de](http://www.az-lichtenrade.de)

## Adressen

### Ansprechpersonen beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:

**Bezirksstadträtin für Stadtentwicklung und Facility Management: Eva Majewski**  
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin  
(030) 9 02 77-22 61  
[stadtbau@ba-ts.berlin.de](mailto:stadtbau@ba-ts.berlin.de)

### Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin  
Florian Nachreiner  
(030) 9 02 77-26 29  
[stadtplanung@ba-ts.berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-ts.berlin.de)  
[www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse](http://www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse)

### Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg

John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin  
Heike Marfilius  
(030) 9 02 77- 42 51  
[wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de](mailto:wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de)

### Ansprechpersonen vor Ort:

**Prozesssteuerung**  
Sabine Slapa, Inga Möller,  
Johanna Begrich, Fiona Seidel  
[team@az-lichtenrade.de](mailto:team@az-lichtenrade.de)

### Geschäftsstraßenmanagement (GSM)

Andrea Jaschinski, Sophie Knoesel  
[gsm@az-lichtenrade.de](mailto:gsm@az-lichtenrade.de)

**slapa & die raumplaner gmbh**  
Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin  
(030) 6 66 29 71 - 0  
[www.die-raumplaner.de](http://www.die-raumplaner.de)

**www.az-lichtenrade.de**  
AZ-Büro, Prinzessinnenstr. 31, 12307 Berlin  
(030) 89 40 35 90  
mittwochs 10 bis 12Uhr  
sowie nach Vereinbarung

## Impressum

**Herausgeber:** Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Stadtentwicklungsamt

**Redaktion:** Finn Gerlach, Johannes Hayner, Volker Kuntzsch, Otto Neumann, Maja Schudi

**Redaktionsadresse:** georg+georg  
Osloer Straße 16  
13359 Berlin  
(030) 23 28 65 54  
[redaktion@az-lichtenrade.de](mailto:redaktion@az-lichtenrade.de)

**Titelbild:** Johannes Hayner  
**Layout und Satz:** georg+georg  
**Druck:** MegaDruck.de

**V.i.S.d.P.:** Johannes Hayner  
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls die Benachteiligung eines Geschlechts. Jeder mag sich von den Inhalten unserer Zeitung gleichermaßen angesprochen fühlen. Das Vorgehen wurde in einer Umfrage, die in Ausgabe 04/2021 vorgestellt wird, befürwortet.